

**Acelya Bakir**

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

## **Sehen, Hören, Mitmachen: Die mediale Inszenierung der Moskauer Schauprozesse in der Sowjetunion, 1936–1938**

Die Moskauer Schauprozesse der Jahre 1936, 1937 und 1938 gelten als prominentester Ausdruck des stalinistischen Terrors in der Sowjetunion. Ihre strafpolitischen und juristischen Dimensionen wurden im Kontext des „Großen Terrors“ bereits vielfach behandelt. Im Mittelpunkt des Dissertationsprojekts steht dagegen ihr kennzeichnender Zeige- und Demonstrationscharakter, ein bis heute bestehendes Desiderat der Stalinismusforschung.

Innenpolitisch verfolgten die Moskauer Schauprozesse eine über die Funktion als Strafprozess hinausgehende Wirkungsabsicht. Ein „pokazatel’nyj process“ (*pokaz* russ. Vorführung, Schau) sollte die in der Anklage enthaltenen verschwörungstheoretischen Deutungen verbreiten, die Öffentlichkeit von ihnen überzeugen und sie dafür mobilisieren. Die politische Führung ließ die Prozesse dazu durch Massenmedien beschreiben, bebildern und erläutern, ob unmittelbar, im Vorfeld oder nach der Urteilsverkündung, sowohl inner- als auch außerhalb des Gerichtssaals. Mitmachangebote luden dazu ein, selbst Teil der Inszenierung zu werden. Die Bevölkerung sollte die Prozesse sehen, hören, erleben und bisweilen sogar an ihnen partizipieren. Durch die größtmögliche Involvierung sollte die maximale Mobilisierung erreicht werden.

Bislang ist dieser entscheidende Vermittlungsaspekt lediglich anhand einzelner schriftlicher Quellen, der Prozessstenogramme oder der Presseberichterstattung in den Leitorganen verfolgt worden. Neben den Texten waren es aber insbesondere visuelle und auditive Medien, die die Schauprozesse im Staatsauftrag multiplizierten und sich dafür aufgrund ihrer narrativen Qualität und Memorabilitätsleistung im Besonderen eigneten. Karikaturen visualisierten zeitlich abgestimmt in Zeitungen und Zeitschriften den Prozessverlauf. Plakate griffen die Verfahren in zehntausendfacher Stückzahl produziert als „aktionstragendes Medium“ auf und verbreiteten die mobilisierenden Deutungen im öffentlichen Raum.<sup>1</sup> Beiden Medien ist bislang ebenso wenig Beachtung geschenkt worden wie Dokumentarfilmen und Wochenschauen. Breiten Einsatz fand auch das gesprochene Wort: Radioübertragungen erreichten die Massen meist automatisiert per Drahtfunk in Betrieben und Wohnsiedlungen. Das Regime offerierte dazu direkte Teilhabemöglichkeiten, ob als Prozesszuschauer, als Teilnehmer an Massenveranstaltungen oder durch das Verfassen von Resolutionen und Leserbriefen.

---

<sup>1</sup> Kämpfer, F.: „Der rote Keil“. Das politische Plakat: Theorie und Geschichte, Berlin 1985, S. 244.

Wie die mobilisierende und inkludierende Kraft der Schauprozesse durch den Einsatz medialer und performativer Kommunikationsmittel entfacht wurde, soll im Fokus der Betrachtung stehen. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Bildmedien Plakat und Karikatur gelegt. Um den Zusammenhang zwischen agitatorisch-propagandistischer Begleitung der Prozesse mittels der Massenmedien und der Mobilisierung der Öffentlichkeit durch Partizipationsformate innerhalb der sowjetischen Gesellschaft zu untersuchen, wird ein methodischer Dreischritt verfolgt: Neben den Elementen der Inszenierung soll die Produzentenperspektive sowie die Rezeption beleuchtet werden, sodass neben den Medienprodukten auch Intention und Organisation sowie Erfolge und Misserfolge der Kampagnen aufgedeckt werden. Die Studie bedient sich dafür interdisziplinärer Analyseverfahren, die aus den Kommunikations- und Medienwissenschaften sowie der Kunstgeschichte und Verschwörungstheorieforschung entliehen sind.

Die Dissertation soll zum Verständnis der negativen Massenmobilisierung im sowjetischen Propagandastaat beitragen sowie den Einfluss der als inkludierende Kampagne inszenierten Schauprozesse auf die Sicherung des stalinistischen Herrschaftssystems beleuchten.